

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Florian, Markus: Merkwürdige Begegnung in der Nacht

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

## Merkwürdige Begegnung in der Nacht.

Erzählung von Markus Florian.

Wir saßen in der Silvesternacht im traulichen Stübchen, tranken Punsch und erzählten Erlebnisse aus jungen Jahren. Unser Besuch, Frau Maria, berichtete:

Als ich sechzehn Jahre alt war, meldete sich ein Onkel aus der Taubergegend brieflich bei meinem Vater in Thüringen. Die Verbindung mit dem Verwandten war jahrelang unterbrochen gewesen. Jetzt schrieb er uns, das heißt meinem Vater und mir — denn ich war mutterlos —, als Eigentümer eines mächtig in Schwung gekommenen Kurhauses werde er sich freuen, mich bei ihm begrüßen zu dürfen. Mir werde der Aufenthalt in bestem Gedächtnis bleiben, soviel versichere er. Mit ihm erwarteten mich Frau und Töchter. Daß mein Vater geschäftlich viel im Auslande weile, wisse er; darum wage er kaum, auch ihn einzuladen.

Selbstverständlich lockte mich das unbekannte Reich. Der Drang in die Ferne meldete sich. Nach dem verregneten, grämlichen Sommer tat ein wunderbar lichter Herbst mit brennenden Wäldern, wunderbar aufreizend duftenden Waldpfaden das übrige zur Annahme der Einladung.

Die Fahrtmöglichkeiten wurden nach dem Kursbuch notiert.

Das Kurhaus liegt gegen zwei Stunden von der nächsten Bahnstation entfernt. Nicht schlimm! Denn Onkel verfügte über Omnibus und leichte Wägelchen, Pferde genug standen im Stall, auch eines zum Ausreiten für mich, falls ich im Sport bewandert wäre. Die Kutscher holten öfter Reisende von der Bahn: nur einsteigen, um in die offenen Arme deiner Verwandten zu fliegen!

Tag und Stunde der Ankunft, Zug wurden gemeldet, ein Koffer gepackt, ich konnte zu unbekanntem Ufern ziehen.

So war der Plan von A bis Z festgelegt, aber in meinem dummen Kopf ruhmorte seit Wochen daneben ein Wunsch, den mir heimlich zu erfüllen ich hartnäckig plante. Mein Zug fuhr über Weimar, über die Stadt mit den vielen Pensiona-

ten. Weshalb nicht dort aussteigen, durch die Stadt streifen, jungem Mädchenwolk nachschauen, zu den Dichtern pilgern, zu den ihrem Gedächtnis geweihten Stätten? Kündliches Sichversteifen auf eine Grille, die vor der vorüberhuschenden nüchternen Einrede am Leben blieb: du wirst auch später, in ruhigerer Stunde, noch in Weimar einkehren können! Nein, jetzt! trozte das Kind in mir der klaren Einsicht.

Im letzten Augenblick des Zughalts, so spät, daß eine Umkehr ausgeschlossen blieb, hüpfte ich mit Koffer und Mantel auf Weimarer Pflaster. Ich schlenderte durch die vornehme, stille Stadt, zu Denkmal und Theater, zu den Zimmern, in denen die Geister bedeutender Vergangenheit umgehen. Es war so, daß sich meine Absicht, nach der Tauber zu laufen, auf einige Stunden völlig ins große Blaue verlor.

Der Omnibus wartete dort regelmäßig. Was schadete es also, einen Zug zu überschlagen. In meinem Büchlein waren verschiedene Ankunftszeiten verzeichnet.

Drei Stunden später dampfte der Zug mit mir wieder durch Thüringen. Am Abend würde ich im Kurhaus anlangen, nach der allgemeinen Tafel, also ohne unangenehme Störung meiner Verwandtschaft — so rechnete ich weiter. Wie gern redet man sich seine Welt so ein, wie man sie haben möchte! Nun aber erwiesen sich meine Notizen als mangelhaft. Vom Schaffner erfuhr ich, im Herbst und Winter halte nicht mehr jeder Zug am Orte meiner Bestimmung; erst einige Minuten nach 8 Uhr würde ich anlangen. Meine Ueberraschung war kurz. Dich wird niemand stehlen! So hatte man bereits dem ängstlichen Kinde zugerufen, wenn es sich scheute, unbegleitet zu sein. Was sollte mir heute widerfahren?

Ich glaube, die ganze Welt gibt zu, daß kein System auf einem so festen Fundament ruht wie das Deutschlands. Wir haben nicht nur die Nacht; wir werden sie auch behalten! Dr. Josef Goebbels.



Aber als ich mich endlich neben den Schienen befand, änderten sich meine Gefühle.

Statt des lebhaften Empfangsbahnhofs, den ich mir vorgestellt, was starrte mich in grenzenloser Einsamkeit an? Ein bescheidener Bau mit wenig hellen Fenstern fast



Jubil Prisen

Ich machte mich dem breiten Türhüter mit Räuspfern und Husten bemerkbar.

auf freiem Felde. Der einzige sichtbare Mensch vom Bahnbetrieb drehte seine Kurbel am Stellwerk, fragte mich, den ratlos dareinblickenden Ankömmling: „Woher, wohin?“ Er nickte, verließ mich. Durch geöffnete Fenster vernahm ich einige laute Stimmen, sah in den öden kleinen Warteraum. Drei Männer, stoppelbärtig, die Mütze auf dem Kopf, tranken, johlten, schlugen auf den Tisch. Vom Zugang aus musterte sie ein auffallend breiter Mensch; er schien die ganze Türe einzunehmen.

In der Finsternis lief ich um das Stationsgebäude, drei, viermal, zog weitere Kreise. Kein Fuhrwerk sichtbar! Der Zug war längst in Nacht und Nebel verdonnert. Kein Laut, kein Licht, wohin ich auch lauschte! Umkränzten die Station

weiterhin Feld, Wiese, Wald, Berge? Wer gab mir Auskunft?

Vielleicht lag Botschaft für mich beim Bahnhofswirt. Ich machte mich dem breiten Türhüter mit Räuspfern und Husten bemerkbar, veranlaßte ihn, mich durchschlüpfen zu lassen. Der behäbige Koloss, ohne die Hände aus den Taschen zu ziehen, musterte mich, beobachtete mich noch, als ich einen Moment unschlüssig vor den spektakelnden Gästen verweilte und nach dem wohllich eingerichteten Nebenraum blickte, in dem ein älteres Paar saß.

Er zwinkerte mir aus den Speckäuglein zu: Nur hinein! „Der Bahnhofswirt!“ rief er, und drehte sich um, wie ein seiner Pflicht enthobener Angestellter. Schon trat er ins Freie.

Die drei Gäste der Bahnhofswirtschaft schwiegen, stießen sich an, sicherten hinter mir her.

Ich wünschte den Wirt-Eheleuten guten Abend, erklärte, hier verspätet angelangt zu sein und vergebens das Kurhausfuhrwerk zu suchen.

Der Wagen, so erwiderte mir der Wirt, habe den Nachmittag- und den ersten Abendzug erwartet, sei unbesezt heimgefahren. In dieser Jahreszeit pflegten sich nur noch selten neue Gäste einzufinden, mit dem Nachtzug fast nie.

„Wie lange läuft man bis zum Kurhaus?“

„Laufen? Sie und laufen? Noch dazu mit Gepäc? Das schlagen Sie sich aus dem Kopfe. Schon weil Sie den Weg durch Wälder und Schluchten nachts niemals fänden. Unmöglich, einfach darauf loszugehen!“

Der Wirt lachte gutmütig zu dieser Auskunft, die Frau hatte ein unschönes Lächeln, im Warteraum gröhlten die Zeugen unseres Gesprächs vor Vergnügen. „Komm zu uns, kleines Puttchen!“ rief jemand.

„Was soll ich tun?“ fragte ich unsicher, denn nun stieg die Angst in mir hoch. „Könnte ich hier übernachten? Ich meine —“

Was meinte ich?

„Sobald die anderen Leute das Gastzimmer verlassen haben“, wollte ich hinzu-



sehen, scheute mich jedoch, den Zeugen unserer Unterhaltung zu nahe zu treten; schienen sie doch, nach kurzen Aeußerungen, in die Enge getriebenes Freiwild zu wittern.

„Oder könnte ich vielleicht ausnahmsweise in Ihrer Wohnung —?“ begann ich wieder.

Der Wirt schien die Frage gnädig aufzunehmen; anders die Frau.

„Was?“ herrschte sie mich an, indem sie mehr noch als mich den Mann niederhielt.

„Vielleicht dürfte ich wenigstens auf einem Ihrer Stühle bis zum Morgen warten. Ich würde gern —“

„Was gern?“

„Bezahlen wie für ein richtiges Nachtquartier. Geld besitze ich.“

„Hoffentlich!“

Krampfhaft zog ich mein Geldtäschchen hervor und legte einen Schein auf den Tisch.

Ein Augenblick Stille im Wohn- und im Warteraum. Man hörte die Uhr tikken.

„Mein Fräulein, wir haben kein Gasthaus, das finden Sie hier nicht. So junge Dinger wie Sie sollten gelernt haben, daß die Nacht finster ist und wohin sie auf Ausflügen gondeln. Auch muß man sich nicht in der Adresse irren.“

Alles war unverschämt an dieser Person, Miene, Wort, Stimme.

Verlegen saß der Mann dabei.

Mir versagte die Kehle.

Rasch nahm ich Geld, Koffer, Mantel, lief mit zuckendem Gesicht davon, in die Nacht hinaus, wohin?

„Fräulein, Fräulein!“

Schweren Schritts verfolgte mich ein Mensch.

Wer? Traß mich eine Botschaft vom Kurhause?

Gleich darauf pflanzte sich der breite Unbekannte in ganzer Wucht auf.

„Fräulein“, prüstete er.

„Bitte“, fuhr ich dazwischen, „seien Sie so freundlich, mir den Weg zum Kurhaus zu beschreiben —“

„Kindchen, unmöglich! Viel zu verzwick. Die Straße verzweigt sich zehnmal. Schon unjereins könnte in der Finsternis

fehlgehen, selbst wenn er wenig Dämpfe im Schädel hat. Und dann läuft mancher herum, dem nachts zu begegnen eine böse Sache ist. Wieso mag der Wagen ausgeblieben sein, wo Sie sich doch angemeldet hatten — wie Sie behaupten?“

„Woher wissen Sie davon?“

„Ich habe am offenen Fenster gestanden, als Sie den Wirtsleuten Auskunft gaben. Ich wußte ungefähr, welchen Bescheid Sie erhalten würden von diesem eiferlüchtigen Weibe. Alles, was Röcke trägt, rückt sie dem Manne drei Schritt vom Leibe. Am liebsten dürften ihr die Schnellzüge sein; die Bummelzüge betrachtet sie gewiß schon argwöhnischer, sobald ein Frauenkopf sichtbar ist.“

Er schielte nach meinem Koffer, nach dem Mantel.

„Geben Sie her! Ich führe Sie vorläufig. Wir sehen dann weiter.“

Ich flüchtete, stürmte rascher ins große Dunkle, er hinter mir her.

„Was Sie versuchen, ist Wahnsinn! Nehmen Sie Vernunft an!“ schnaufte er.

Kopflös geworden, erhitzt zog ich mein Taschentuch; die Tränen waren mir nahe.

Ich flehte den Fremden an, mich zu verlassen. Ich fände mich schon zurecht, sei öfter durch fremde Gegenden gelaufen.

Nachts?“

„Jawohl“, antwortete ich barsch, täuschte Ruhe vor und hätte lieber um Hilfe gerufen, — ein Unterfangen, bei dem ich vielleicht aus dem Regen in die Traufe gelangt wäre.

Was zum Beispiel hätte ich mit den drei angetrunkenen Bahnhofsgästen angefangen?

Um mir den Mantel bequemer aufzuladen, setzte ich den Koffer nieder.

„So ist's recht!“ fuhr mich der Fremde an, schon war mein Besitzum an ihn übergegangen.

„Ich will allein laufen!“ herrschte ich ihn an.

„Sie werden mir dankbar sein, sobald Sie die Gefahren vor sich erkennen.“

Damit nahm er lange Schritte. „Sie sollten sich“, mahnte er, „auf weiten Touren weniger auf sich allein verlassen. Ihre Mutter ließe Sie hier schwerlich unbe-



schlucht holpern und stolpern — wer weiß, wohin!“

„Meine Mutter —“ Nein, ich verriet ihm nichts über meine Angehörigen, während ich neben ihm durch unbekannte



Ich lehnte in der Gefahr, zusammenzusinken, an der Bergwand.

Gründe hastete, durch steinige Einsenkungen, Wäldchen, Stoppelfeld, Ebenen mit gespenstischen Wacholderbäumen, durch namenlose Einsamkeit. Wir schritten lautlos durch Moos und Moor, hoher Wald kam, vor dem ich klopfenden Herzens eine Minute innehielt, um ihn dann lebhafter durchheilen zu können. Im Notfall brachten mich wohl meine flinkeren, jüngeren Füße aus der Zone der Gefahr.

Unangefochten gelangte ich durch die Kiefernheide. Aber bald nachher: was trat mir jetzt entgegen, so daß ich kraftlos zu werden drohte? Ein Tunnel. Ich lehnte in der Gefahr, zusammenzusinken, an der Bergwand, erreichte damit nur die weitere Annäherung meines Führers an mich.

„Kindchen, mitten auf der Wanderschaft wollen Sie schlapp machen? Bald hinter der Unterführung haben wird die Indu-

strianiedlung erreicht, und bald darauf wird das Kurhaus sichtbar. Tüchtig Atem geschöpft, und dann mutig weiter!“

Was tun?

Das Letzte mußte gewagt werden. Ein Zurück war unmöglich geworden. So nahm ich mir vor, tüchtig zu marschieren und ohne Unterlaß Fragen zu stellen, um ihn hinzuhalten.

Wie besessen drängte ich in den Berg. „Hott! Hott! Wer so wie Sie losstürmt, der hat vorzeitig ausgespielt.“

„O, ich habe junge Beine.“

„Und schienen vor dem Tunnel fast umzufallen. Sind Sie etwa zu hungrig? Haben Sie gegessen — zu essen gehabt?“

„Ich? Freilich!“

„Sie müssen mir nichts vorreden. Wer jung ist, hat öfter Hunger und kann in Not sein. Ich bin nicht dumm.“

„Und ich nicht hungrig!“ behauptete ich, und dann fragte, fragte, fragte ich, um ihn zu beschäftigen.

Ob er etwa öfter habe hungern müssen, woher er stamme, ob er öfter zum Kurhaus gelange, was in der Industrie-Ansiedlung gearbeitet werde usw.

Er antwortete, und ich hörte kaum darauf, fragte zehnmal: was und wie, und redete auch sonst krampfhaft dazwischen, undeutlich, um ihn zu erneutem Fragen zu zwingen.

Kriegslist!

Dein Trick gelingt! jubelte ich, als unsere Schritte weniger hart von den Wänden des Bergdurchstichs widerhallten, die Luft weniger modrig roch — als wir die Aushöhlung verließen.

Der Gegensatz zwischen diesem bedrückenden Kerker und der neu gewonnenen Freiheit wirkte so mächtig auf mich ein, ermutigte mich so, daß ich neben dem Fremden verschmauste, als er mich rief.

„Kindchen, nochmals: offen und ehrlich! Sie waren vorhin vom Hunger geplagt, und im Kurhaus ist schwerlich Ihres Bleibens, so denke ich mir. Sie wollen morgen weiter — nicht wahr?“

„Nein, nein!“

„Etwas stimmt nicht. Keine Flausen! Der verpackte Wagen — na ja! Das sagt



man so. Zug verpaßt? In der Schule schwindelten wir: unsere Uhr ist stehen geblieben. Auch ich bin nicht erst heute geboren. Fehlt Ihnen Geld?"

„Ich gehe zu Verwandten.“

„Die Sie abzuholen vergaßen? Fehlt Ihnen zudem das Nötigste in der Tasche?"

Jetzt sucht er dich auszufragen. Er möchte wissen, was du bei dir trägst.

„Besitzen Sie genügend Barschaft?"

Schon wollte ich lachend erwidern: „Geld? Sie meinen, mir fehle Geld? O, ich bin reichlich versorgt!“ Allein wie einem mitunter Worte über die Lippen rutschen, man weiß nicht, wer sie uns eingab — so fuhr ich ihn an: „Mit meinen paar Groschen komme ich aus!“ Erst als der Ausruf mein Ohr erreichte, kam mir auch seine Gefährlichkeit zum Bewußtsein. Er wird diese Ausrüstung als Waffe gegen dich benutzen, dich mit seinem Gelde gefügig zu machen suchen. Immerhin: Das Kurhaus rückt uns näher!

„Mit wenigen Groschen zu reisen, ohne an mögliche Zwischenfälle zu denken!“ redete er auf mich ein. „Sie könnten gelegentlich in schlimme Abenteuer geraten. Künftig vorsichtiger sein, junges Fräulein!“

Ja, erklärte ich, das wolle ich tun, und ein Grauen überfiel mich, als er in die Tasche griff, Messer, Taler, Schlüssel in buntem Gewirr mir auf der starken Hand darbot: „Nehmen Sie von mir an, was Sie nötig haben!“

Er will dich kaufen! sagte ich mir, wich zur Seite.

„Niemals!“ rief ich.

Wir befanden uns soeben zwischen den nächtlich toten Gebäuden einer am rauschenden Bach feiernden Fabrikanlage. Ich durchmaß die nach ranzigem Del stinkende Dede im Sturmschritt, entdeckte bald darauf in der Ferne lichte Fenster.

„Jetzt haben Sie Ihr Ziel deutlich vor sich. Zu Unmenschen kommen Sie dort vom Nichts, auch wenn Sie keinen Verwandten treffen sollten. Ich kenne die Leute, wie sie über mich Bescheid wissen. Fragen Sie nur. So, jetzt dürfen Sie allein gehen. Von hier an droht Ihnen schwerlich Gefahr. Aber mir, kann ich Ihnen ver-

raten. Anjereins ist nämlich verheiratet, schwer sogar, und hat von hier aus so gegen zwei Stündchen heimzutippeln. Und zu Hause die Alte! Oh! Erstens wird sie heulen, weil sie in ewiger Angst um mich lebe, daß mir mit meinem Gelde ein Strauchdieb aufgelauret haben könne. Und zweitens wird sie mir klar machen, eine Frau wolle ihren Herrn Gemahl täglich mehr als vier bis fünf Stunden bei sich sehen. So späte Heimkehr mag sie in den Tod nicht leiden. Schöne Gardinenpredigt das! Wird für mehrere Wochen reichen. So jetzt nehmen Sie Umhang und Koffer und marschieren Sie zu Ihrem Kap der guten Hoffnung.“

Hastig nahm ich mein Eigentum zurück, wobei mich nochmals das Mißtrauen be-



L. Müller.

Portier, Saalochter, Kellner eilten herbei, umringten die Erschöpfte, fast Sprachlose.

siegte; wenn er dich nun packte, so hast du deine Hände weniger frei, und er ist weniger behindert!

Ich stotterte meinen Dank und rannte, bis ich in der Vorhalle des Kurhauses, in



der gesichertsten Ecke, fast atemlos nieder-  
sank.

Portier, Saaltochter, Kellner eilten herbei, umringten die Erschöpfte, fast Sprachlose. Die Verwandtschaft wurde gerufen, erhielt notdürftigste Auskunft. Den Klauen eines rätselhaften Riesen sei ich entronnen, so berichtete ich. Meine Angehörigen lachten.

„Ach, der! Unter diesem Schutz warst du gut geborgen. Deinen unheimlichen Riesen kennen wir —“

„Ein Räuber —?“

„Was fällt dir ein! Ein Viehhändler, die ehrlichste Haut weit und breit. Der hätte dir gern unter die Arme gegriffen.“

„Ich danke!“

„Er ist begütert genug dazu, verdient schön, ist ohne Kinder. Nach lohnenden Geschäften läßt er gern ein paar Täler-

chen springen, erst recht wohl, wenn er solch nettem Mädchen helfen kann.“

Flugs wurde aufgetafelt, und mir schmeckte das Essen wie selten vor- und nachher. Und wie tief schlief ich!

Einige Tage darnach saß der schlimme, vermeintliche „Räuber“ im Kurhause an meiner Seite. Von allen freundlich aufgenommen, hatte er sich eingestellt, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen. Fröhlich riefen wir uns die unheimliche nächtliche Wanderung ins Gedächtnis.

Noch heute, wenn ich von uneigennütigen Wohltätern höre, nehmen diese auserlesenen Menschen die Gestalt, das Gesicht meines Führers, des vermeintlichen Rinaldini, an. Wer wundert sich darüber? —

So schloß Frau Maria ihren Bericht.

Wie hätten wir ihr dankbares Gedenken nicht verstehen sollen!



Der Schneidermeister Wendelin Grimm, von allen Leuten, die ihn kannten, nur der Wendelin genannt, trieb in dem kleinen Schwarzwaldstädtchen Munterswyl mit einem Gesellen und einem Lehrbuben sein sticheliges Handwerk. Wer kannte ihn nicht, den tüchtigen Mann, der jedem seiner Kunden, die ihm am besten anstehende Bekleidung verfertigte? Wen Meister Grimm bekleidet hatte, der sah nach etwas aus; denn der treffliche Wendelin verstand es, die körperlichen Mängel seiner Kunden, x- oder o-förmig gekrümmte Beine, schiefe Hüften oder gewölbte Rücken so geschickt einzuhüllen in elegant zugeschnittene Bekleidungsstücke, daß nur ein ganz kritisches Auge den körperlichen Mißstand noch bemerken konnte. Aber freilich war der Meister Wendelin in seinem sonstigen Tun und

Handeln leider nicht von dem gleichen Bestreben erfüllt, er suchte vielmehr mit seinem stets scharf geschliffenen Mundwerk jegliche menschliche Schwäche und überhaupt die Schattenseiten des Erdenbauseins aufzudecken und zum Gespött zu machen. Was sollte man dazu sagen? Es war nun einmal dem sonst so wackeren Manne ins Blut gegeben worden, daß er, wo andere Gutes und Anerkennenswertes sahen, seinen Blick auf die Anzulänglichkeiten richten mußte, die auf Erden jedem Ding anhaften. Wenn man ihm an einem schönen Matentage draußen auf der Anhöhe, die Vogelsang genannt wurde, begegnete, und man ihm das Entzücken über das herrliche Wetter aussprach, dann geschah es, daß der Wendelin mit kaltem Lächeln darauf erwiderte: „Ja, es hätt' aber früher kom-